

zurückgingen. Oesterreichische Bahnen vernachlässigt, Elbthalbahn höher. Spekulative Bahnen gut behauptet, fremde Renten fest, Russen besser. Im Kassavorteil waren Bahnen meist höher, Banken ruhig, fest. Bergwerke gut behauptet, Industrien ziemlich belebt. Bauwerke und Zementfabriken bevorzugt, deutsche Fonds still. Preussische Konsols nachlassend. Von Oesterreichischen Prioritäten hauptsächlich schlesische und französische 4proz. bevorzugt.

Oesterreich-Ungarn. Großes Aufsehen erregt der am Freitag Abend erfolgte plötzliche Tod des ungarischen Abgeordneten und „Times“-Korrespondenten Ferdinand Ober in Pest. Derselbe war schon seit Monaten von nervösem Leiden befallen, das zeitweilig seine geistigen Kräfte trübte. Sein erregtes Benehmen im Parlament verursachte oft seinen Freunden große Sorge. Am 27. v. M. Abends, als er sich aufschickte, ins Theater zu gehen, stürzte er vom zweiten Stock die Treppe hinab. Ob dies durch einen plötzlichen Schwindelanfall verursacht oder ob Vorfall dabei im Spiele war, ist noch nicht aufgeklärt.

Frankreich. Die gesamte radikale Presse behauptet, die Ausweisung der Sozialisten sei auf Ersuchen der deutschen Regierung erfolgt, eine Behauptung, die natürlich jeder Begründung entbehrt. — Die Regierung fordert die algerischen Araber zum freiwilligen Eintritt in die eingeborenen Regimenter für die Dauer des Tonkin-Krieges gegen ausnehmende Prämien auf. — Die Türken haben auf Candia 800 Mann setzen, welche im Nothfalle nach Tripolis geschickt werden können.

Der Munizipalrat von Paris nahm einen Tadelantrag gegen den Polizeipräsidenten an, weil derselbe sich geweigert hat, eine Interpellation bezüglich der Vorgänge bei der Kundgebung auf dem Opernplatze zu beantworten.

England. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß nach verlässlichen Mittheilungen, die Russen in Afghanistan einzurücken werden, sobald Thaumetter eingetreten und der Schnee geschmolzen sein wird.

Das Oberhaus nahm das von Salisbury beantragte Tadelvotum mit 189 gegen 68 Stimmen an. — Unterhaus. Northcote's Tadelvotum wurde mit 302 gegen 288 Stimmen (also nur 14 Stimmen Mehrheit) abgelehnt. Mit der Minorität stimmten 39 Barmekiten und mehrere Liberale, darunter Goshen und Foster. Nach Ablehnung des Tadelvotums Northcote's schlug Hamilton hierauf ein Amendement vor, in welchem erklärt wird, die Regierung habe in Betreff Egyptens und des Sudan es nicht verstanden, eine Politik zu entwickeln, die das Vertrauen des Parlaments und des Landes gerechtfertigt hätte. Dieses Amendement wurde mit 299 gegen 277 Stimmen abgelehnt. Die „Daily-News“ glauben, eine geringe Majorität für die Regierung werde dieselbe wahrscheinlich zum Rücktritt veranlassen. Der Ministerpräsident werde sich mit der Entlassungsfrage beschäftigen. Die Toryblätter glauben, der Rücktritt des Ministeriums sei unvermeidlich. Die „Times“ sagen, es frage sich, ob das Ministerium etwas überleben könne, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen als ernste Niederlage betrachtet werden müsse.

Stadthone hat seine Demission eingereicht. Man spricht von einem Koalitions-Ministerium aus Whigs und Tories.

Afien. Nach einem Telegramm des „Times“-Korrespondenten in Kalkutta vom 28. Februar ist die Lage an der afghanischen Grenze die folgende: Die Russen sind an mehreren Punkten bis zu den afghanischen Vorposten vorgedrungen, aber zu einem Zusammenstoß ist es nicht gekommen. Die weitere Entwicklung der Frage hänge von den zwischen London und Petersburg schwebenden Unterhandlungen ab. — Im Gefängnis in Syberabad hat eine sehr ernste Meuterei stattgefunden. Zur Unterdrückung des Aufstandes wurden die Truppen herbeigerufen, aber die Wiederherstellung der Ordnung gelang ihnen erst, nachdem 9 Gefangene getödtet und 30 verwundet worden waren.

Chemnitz, den 2. März 1885.

—T. Die Einschätzung zur staatlichen Einkommensteuer naht sich ihrem Ende: bis zum 15. März spätestens müssen alljährlich die Einschätzungs-Kommissionen im ganzen Lande ihre Arbeiten abgeschlossen haben. Den Mitgliedern derselben wird die Wichtigkeit einer oft recht anstrengenden und unergieblichen Arbeit wohlkommen sein. Wenn sie auch Tagelöhner dafür erhalten, — es werden für 6 Stunden tägliche Arbeitszeit drei Mark gewährt, — so ist das doch für viele Geschäftsleute, welche zu den Einschätzungs-Kommissionen hinzugezogen worden sind, nur ein sehr unzulänglicher Ausgleich für die Opfer an Zeit und Kraft, die sie im öffentlichen Dienste bringen, anstatt sie ihrem eigenen Gewerbe zu Gute gehen zu lassen. — Ueber die heutigen Ergebnisse der Einschätzung in unserer Stadt und deren Umgebung hören wir, daß sich im Ganzen auch diesmal wieder eine Zunahme des Einkommens herausstellen wird. Das Einkommen aus Steuern und Gehältern insbesondere weist eine Steigerung auf, die einen günstigen Schluss auf die Lage unserer Industrie gestattet. Am gedrücktesten erscheinen die kleinen Gewerbetreibenden und die kleinen Landwirthe, wie überhaupt das Einkommen vom Betrieb der Landwirtschaft auch in den Distrikten unserer Umgebung im Ganzen einen Rückgang erkennen läßt. Mancher kleine Bauer reicht mit seinem Einkommen noch lange nicht an das Einkommen solcher Fabrikarbeiter, die zum Beispiel in der Eisen-

gießerei oder anderen gut lohnenden Zweigen industrieller Thätigkeit beschäftigt sind.

—v. Ueber die Erbauung eines Thurmes für die Paulikirche sind die Mitglieder des Kirchenvorstandes von St. Pauli insofern im Prinzip einig, als sie dieselbe für wünschenswert und finanziell durchführbar erklärt haben. Gegenwärtig befindet sich, wie wir hören, die Angelegenheit in dem Stadium, daß man dem schriftlichen Gutachten eines Mannes entgegensteht, welcher für eine hervorragende Autorität im Kirchenbaufache gilt. Derselbe ist um ein solches ersucht worden, nachdem er bei einer umständlich von ihm vorgenommenen Besichtigung der Kirche die Erklärung abgegeben hatte, daß sie den Thurm in der That werth sei und dieser Bau sich in der Weise der bisher vorliegenden Entwürfe werde ausführen lassen.

— Die Jubiläumsfeier des Herrn Kirchenmusikdirektors Schneider verlief gestern in würdiger Weise. Früh ward dem Jubilar von Mitgliedern der Singakademie, Herren sowohl als Damen, ein Ständchen gebracht, Mittags überreichte eine Deputation ein werthvolles Geschenk und Abends fand in „Stadt Gottha“ ein Festmahl statt, bei welchem zahlreiche Gäste den Mann feierten, der 25 Jahre lang mit Eifer und Erfolg, mit Energie und Fleiß das Dirigentenamt der Singakademie verwaltete.

— Für verschiedene höhere und Fachlehrerstellen sind in nächster Zeit hier mehrere Stipendien zu vergeben. Einige derselben gewährt die „Theodor-Göthe-Stiftung“. Diese Stiftung gewährt Unterstufen zum Besuche des hiesigen Realgymnasiums, der kgl. höheren Staatslehranstalten hier, der Wirkstätte zu Elmrich, des kgl. Polytechnikums zu Dresden und der Kunstgewerbeschulen zu Dresden und Leipzig. Gesuche um Stipendien dieser Art sind bis zum 7. März beim Rathe der Stadt Chemnitz einzureichen. Ferner ist auch das „Solbrig'sche Gewerbschul-Stipendium“ für Ostern dieses Jahres zu vergeben und zwar an einen unbemittelten, begabten und gut beleumdeten Gewerbschüler oder Werkmesserschüler s. in erster Linie an einen nachkommen des Herrn Karl Friedrich Solbrig in Hartau; b. in zweiter Linie an einen Schüler, dessen Eltern in Melchnbach i. B. oder in Hartau b. Chemnitz wohnen; c. in dritter Linie an einen Gewerbschüler oder Werkmesserschüler, der den obigen Bedingungen entspricht. Der Bewerber muß jedoch bereits Schüler letztgenannter Art sein. Gesuche sind bis 11. April an die Direktion der technischen Staatslehranstalten hier zu richten.

— Vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, singt morgen, Dienstag, Herr Elmhorst an Stelle des Herrn Hofstein aus Altenburg den „Maurico“. Wir machen im Anschluß hieran noch einmal auf die morgende Vorstellung des „Touadour“ aufmerksam, hoffend, daß derselben der verdiente Erfolg zu Theil werde.

— Wir fühlen uns veranlaßt, unseren Lesern einige Nummern aus dem herrlichen Programm mitzutheilen, welches das Rieffe-Konzert anbringt. Der unübertreffliche Tenor wird zunächst die prächtige Arie „Ach mir läßt umsonst“ aus „Johel und seine Söhne“ von Michel, dann „Mélodie v. Beethoven, vier wunderbare Lieder, und mit Hrl. Walden zusammen das „Hans-Heiling Duett „Kun bist Du mein“ singen. Auch Hrl. Walden, die die wunderbare „Angenehme Arie und 4 Lieder singt, sowie Herr Karl Hof haben ein prächtiges Programm gewählt.

—z. Im Verein für völkerverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde wird am Mittwoch den 4. d. M. Abends 8 Uhr (Glystium) Herr Dr. med. Doc aus St. Gallen einen Vortrag über „das Entstehen und Verhüten von Krankheiten“ halten. Den Anhängern der Naturheilkunde ist Herr Dr. med. Doc von seinen früheren Vorträgen her zur Genuge bekannt und es bedarf gewiß nur dieses kurzen Hinweis, um für den bevorstehenden Vortrag das lebhafteste Interesse zu erwecken und dem Vortragenden ein volles Haus zuzuführen. Wie wir hören, wird Herr Dr. med. Doc am Mittwoch den 11. d. M. noch einen zweiten Vortrag in dem eingangs erwähnten Vereine halten und zwar wird er da über „den Einfluß der Bewegung, Arbeit und Ruhe auf die menschliche Gesundheit“ sprechen.

—A. Im Verein „Kranke“ in Frau's Restauration hielt am vorigen Sonntag Herr Rob. Reiviger einen höchst interessanten Vortrag über „Agnes Bernauerin“. An der Hand der historischen Forschung gab der Herr Vortragende dem Auditorium zuerst einen Einblick in die kirchlichen und sozialen Verhältnisse jener Periode und zeichnete dann in einem höchst lebendigen Bilde den vom Ganzen der Poesie umhüllten und vom Schleiher der Sage ideal umwobenen „Engel von Augsburg“, die deutsche Jungfrau. Der Vortrag, der von eingehenden Studien des Falles Zeugnis gab, beleuchtete das Verhältniß des Herzogs Albrecht III. von Bayern-München zu der schönen Baderstochter ebenso wohl vom ethischen Standpunkte wie auch nach der politischen Seite hin und kam am Schluß des Vortrags, der in interessanten Beschreibungen auch die Gegenwart freiste zu der Ueberzeugung, daß Agnes des Herzogs rechtmäßige Gemahlin gewesen und daß die Krone das Opfer eines Justitordes geworden, den der Vater Albrechts, Herzog Ernst, sanktionirte, wie er ihn vorher befohlen. Wohlwollender Beifall wurde dem Herrn Redner für den gebotenen Genuß zu Theil und würde es sicher dankbar aufgenommen werden, wenn Herr Reiviger

merzenralles sind zwar für den Erfolg ganz tröstlich und geben dem Ständ eine sehr verständlichen Abschlus, aber mehr sind sie nicht. — Immerhin lehrt auch diese Novität wieder, daß Vorträge brauchen wäre, der deutschen Schachbühne gute Familienstücke zu schaffen, wenn er sich die Sache angelegen sein ließe und mit künstlerischem Ernst und durchgreifendem Eifer an seine Aufgabe ginge.

Unser Kritikversteht waren unter der glänzenden Regie des Herrn Schacht mit althergebrachtem Erfolg demüthet, der Komödie zu ihrem Recht zu verhelfen und wir vermuthen, daß der Verfasser diesem Himmelsabscheide Zusammenstoß selbst seine volle Anerkennung nicht verweigert haben würde. Das Brüderpaar Kera war in vortheilhafteren Händen. Herr Weder verstand es, den weidmüthigen, vertrauensvollen und etwas beschränkten Hahnenfanten recht wachsam zu gestalten und zeichnete sich besonders auch durch eine eble Bornschheit des Auftretens aus. Herr Quandt gab der Figur des erlichen und rechtschaffenen, aber polternden und allzeit aufgeregten Kommerzienraths ein außerordentlich charakteristisches, sicher durchgearbeitetes Spröge. Die ganze Leistung konnte wieder als ein Robinsonade des gewandten Darstellers gelten. Mit überlegener Stimme und mit feinsten Betonung der charakteristischen Eigenschaften vermittelte Herr Schacht den Akteuren v. Schott mit seiner staatsmännlichen Spitzmaße. Vor Allem lag wieder ein großer Theil der Wirkung seines Spiels in seiner ausdrucksvollen Mimik, besonders in seinem Auftreten gegenüber der schelmischen Martha Kera, einer allerliebsten Liebsbabein, für welche Hrl. Billa in jeder Hinsicht den rechten Ton fand. Die „geborene“ von Hohenwerth spielte Hrl. Baumgart mit fähiger aristokratischer Gemessenheit und Bornschheit. Haltung und Sprache waren gleich entsprechend und charakteristisch das ungeschwätzte Wesen der bürgerlichen Ehefrau sehr gut. Daß die Darstellerin auch nach dem Schluß zu nicht allzulebte aus ihrer Rolle herausgingen, müssen wir loben. Denn trotz der trümpfischen Ausdrucksformen des Dichters wurde der Zuschauer doch nicht an die physische Seelenwandlung der Dame glauben. Eins nur müssen wir an dem Spiel rügen: Hrl. Baumgart betonte das Wortchen „von“ bei Erwähnung der Namen „von Stroheim“ zu viel zu auffallend und plump. Ein leichtes hohes Markiren erinnerte mehr an den dummköpfigen Emporkömmling, nicht aber an die „Weibchen“.

Fräulein Clair als Anna war wie immer natürlich und wahr in Wesen und Spiel; dagegen setzte und ärmte Hrl. Berger in der Rolle der überausen Julie in unklarer Weise auf der Bühne umher. Sie geredete sich in der That, als hätte sie mit lauter Schwerhörigkeit zu thun. Herr Jordan fand sich mit dem braven Senbers ganz prächtig aus, und Herr Dahlen spielte den alten Wandel mit rührender Innlichkeit.

Dr. Hipp.

sich bald einmal wieder in so fesselnder Weise über irgend einen geschichtlichen Moment hören lassen wollte.

—r. Wie schnell sich eine Menschenmenge ansammelt, wenn anfangs nur Einer anhaltend nach einem Gegenstand steht, konnte man am Sonntagabend auf dem Markt wahrnehmen, wo ein Mann unterwandte nach den Statuen blickte, die auf dem Hause nach der Klosterstraße zu besetzt sind. Nicht lange wahrte es, da blickten mehrere Menschen nach dem Gegenstand, und als der Erste nun befragt wurde, meinte er, eine der Statuen habe sich im Winde bewegt und drohe herabzufallen. Verärgerte Leute gingen sofort ihres Weges, während Anderen die Sache sehr glaubhaft schien.

—f. Das Privilegium „veränderlich“ zu sein, hat bekanntlich der April. Dies Jahr scheint jedoch der Herr März auf „Unveränderlichkeit“ ebenfalls ein Patent genommen zu haben, denn nach den letzten förmlichen Feststellungen, bei deren Inzugesehen schon allgemein die Rede war von einer Massenabwanderung der Winterkude, überrascht es heute etwas mehr als unangenehm, daß es wieder Floden wirft. Infolgedessen ist die Position „Eroschulte und Sonnen-schirme“ vom Wetterparlament wieder gestrichen worden und wird erst später von der betreffenden Kommission berathen werden.

— Zur Schaffung größerer Sicherheit soll in Zukunft bei den Eisenbahnzügen die sogenannte Signalleine nicht mehr auf der Wagenbede, sondern direkt über den Rospesentern hinführen, so daß der Reisende, welcher in der ersten Nothlage ist, dem Zugführer ein Signal geben zu müssen, nur nöthig hat, heraus- und nach dieser Reine zu greifen. Alle neu zu beschaffenden Personenzüge, sowie alle dergleichen Wagen, welche einer Reparatur zu unterliegen sind, haben zur Einführung dieser längst ersehnten Einrichtung direkt über den Fenster neu angebrachte eiserne Oesen erhalten.

— Dresden. Abermals durchläßt die Kunde von einer schauer-vollen That unsere Stadt. Gestern, Sonntag Abend, hat der Tischler Bösel hier, Strieghenerstraße 24 wohnhaft, seine Frau und dann sich selbst erschossen. Ueber die Ursache zu diesem entsetzlichen Beginnen ist noch nichts Näheres bekannt.

— In Pilsen bei Dresden trat ein 21-jähriges israelitisches Mädchen zum Christenthum über und empfing die heilige Taufe.

— Leipzig. Seit Anfang dieses Jahres besteht hier ein Verein „Thirja“, eine Gesellschaft von Juden und Christen, zur Bekämpfung antisemitischen Hasses. Der Verein, der offenbar Front machen will gegen die antisemitischen Bestrebungen, welche sich neuerdings auch in hiesiger Stadt ziemlich bemerkbar machen, richtet, wie die „Leipz. Ztg.“ bemerkt, besonders sein Augenmerk auf die gegenseitige Pflege und sucht gegenseitige wahrheitsgemäße Kenntniss des Juden- und Christenthums zu fördern. Von agitatorischen oder aufregenden Maßnahmen soll grundsätzlich abgesehen werden.

— Merane. Ein von dem hiesigen Fabrikantenverein adoptirter „Normalvertrag“, welcher das Arbeitsverhältniß der Handwerker zu den Fabrikanten feststellen will, wird seitens der hiesigen Weber in heftiger Weise angefochten. Der „Fachverein für Weber“ hielt am vorigen Montag im Saale des Kaiserhofes eine öffentliche Versammlung ab, in welcher jener Vertrag als ein Nach-wort bezeichnet wurde, das den ganzen Weberstand herabwürdigte; der Handwerker sei ein Handwerker, der für Rechnung arbeite, der sein Handwerkszeug selber halte und alle Vorkarbeiten mit übernehme, weshalb ihm auch die bei Herstellung der Waaren abfallende Garn-reste z. gehören. Nach Schluß der mehrstündigen Debatte wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen. „Die heilige im Reichthum zahlreichste berufliche öffentliche Versammlung des Fachvereins für Weber erklärt: Das von dem hiesigen Fabrikantenverein auf-gefertigte Schriftstück, genannt Normalvertrag, ist nur eine einseitige Forderung, welche alle Rechte für die Herren Fabrikanten in Anspruch nimmt, alle Pflichten dagegen auf die Schultern der ohnedies durch die allzu niedrigen Weblöhne schwerbedrückten Hausweber wälzt, und ist deshalb für alle Weber unannehmbar.“

— Jmidau. Bezüglich des ausgelegten Kindes, über welches wir in letzter Nummer berichteten, ist folgendes bekannt geworden: Der uneheliche Vater desselben wurde in einem nahen Dorfe ermittelt und ist durch denselben auch der Name der Mutter des Kindes, die daselbst hier ausgelegt hat, festgestellt worden. Diefelbe stammt aus Baden, lernte Väterchen in Strassburg kennen und kam jetzt hierher, sich des Kindes zu entledigen. Da die Richtung ihrer Ab-reise bekannt wurde, dürfte ihre Ergreifung bald erfolgen können.

— In Klingenthal hat sich ein Verein zur Gründung einer Ferkelzucht gebildet, der bereits an Jahresbeiträgen 119 M. erhält.

— In Buchholz konnten die Finken einer ca. 2500 Mark betragenden Zuchtzucht, auch eine Frucht des Zuchtjubiläums, an ein Buchholzer Kind zu akademischen Studien zum ersten Male verließen werden.

— Buchholz. Gestern Abend in der 6. Stunde wurde der Handarbeiter Johann Gregori Söh in Mendorf in einer Boden-lammer erhängt aufgefunden. Süh befand sich wegen eines Vergehens in gerichtlicher Untersuchung.

— Die Stadt Plauen entwickelt sich immer mehr zur Groß-hadt, ja sie strebt darnach, in manchen ihren Einrichtungen verschleierte Großstädte zu überflügeln. So hat sich bereits der Düngerabfuhr

Oper.

Die Benefiz-Vorstellung unserer dramatischen Sängerein, Hrl. Agnes Randern — „Böhengrin“ von R. Wagner — legte auf's Neue ein be-reiches Zeugnis dafür ab, bis zu welcher hohen Grad der Weisheit es die geliebte Künstlerin während ihres zweijährigen Wirkens an hiesiger Bühne zu bringen wußte, und wie gern das Chemnitzer Publikum bereit ist, sich für wahrhaften Kunstgenuß dankbar zu bezeugen. Ein volles Haus — wachsende Abnehmer — lebhafter und gewiß bezüglich gmeintlicher Applaus beim Auftreten und bei jeder Aushilf, sowie vor allen Dingen eine heinnake über-reiche Spende an Blumen und Vorberren mußten dafür sprechen. Hrl. Randern versteht es eben, sich durch ihren aus dem Herzen kommenden, einfach edlen und natürlichen Vortrag in die Herzen der Zuhörer hineinzusingen. Ein minutiös genauer und prägnant fortgesetzter Vortrag, aber dramatischer Ton, noble Vortragweise und ein volles Aufgehen in dem Charakter der darzustellenden Person — das sind die Vorgänge, die wir der lebendwüthigen Künstlerin nicht oft genug nachrühmen können, und die ihr stets und überall den größten Erfolg sichern werden. Auch ihre Elsa, mit der sie bereits im vorigen Jahre reüssirte, war wieder so recht eine Leistung ersten Ranges, der gegen-Teil des während des Abends reichlich gespendeten Beifalls kann Hrl. Randern getrost auf ihr Konto legen.

Die Vorstellung nahm im Allgemeinen einen recht befriedigenden Verlauf. Unterlassen können wir aber nicht, eines Mißstandes, eines wunden Punktes hervorzuheben, als gerade in der Vologein-Auführung, dem aber im Interesse des allgemeinen Ganges, des Total-Eindrucks energische Abhilfe Noth thut. — Es ist geradezu eine Schande, welche geringen Werth die Herren vom Chor — mit einzelnen rühmlichen Ausnahmen — auf ihr Reuheres legen, eine Unvorsortheit, daß sie es wagen, sich in dem Substitut vorzuführen. Es scheint den Herren vollständig gleich zu sein, was sie vorzuführen haben, ob Bauern, ob Edelknechte — eine dementsprechende Poesie zu machen, damit die Handlung glaubhaft erscheine, ist der Weibzahl viel zu viel. Ein paar rechte Fische auf die Danksprüche in aller Gleichgültigkeit gemacht — und fertig. Vorstellung nicht nur bedeutend geschwächt, sondern stellenweise in das nicht die richtigen Gesellen der Edlen und Fürsten von Branden, mit denen Hrl. Randern die Puppen betäuseln wollte. Und wenn eigener Zorn und Dilettantismus nicht voransteht, so meinen wir, ist es Pflicht der Regie und der Sänger, eine derartige Apologie nicht zu gestatten und energische Abhilfe zu schaffen.

Stadthheater.

(Schauspiel.)

Sonntagabend, den 28. Februar: „Der Weg zum Herzen“, Lustspiel in 4 Akten von A. Krönke.

Vierzehnte Reuezeit! — Krönke hat es dem Publikum angethan. So oft ein neues Stück von ihm auf dem Theater aufgeführt, fällt sich das Schauspielhaus und das Publikum findet immer seine Rechnung, wenn auch die gestrige Kritik zuweilen Grund genug hat, mit dem Verfasser ernstlich rechnen zu müssen. So viel ist sicher, daß der gegenwärtige Direktor des „Deutschen Theaters“ längst aufgeführt hat, die Rolle eines Reformators des deutschen Volkstheaters zu spielen, die man ihm nach der Herausgabe von „Mein Vespott“ zugeschrieben hatte. Längst ist er in das Hauptverderb der Herrn Kera und v. Moser eingeleitet: Der vornehme Salon ist der Boden geworden für die Handlung seiner Stücke, wenn seinen Personen auch der feinere Schick der Konversation fehlt, und die Situationskomik, in der es besteht: Du mußt lachen um jeden Preis! ist an die Stelle der elischen gefunden Entwicklung getreten.

„Der Weg zum Herzen“ ist ein Lustspiel, das ganz reizende Momente hat, wie erinnern nur an die überaus köstliche Szene vor dem Spiegel im zweiten und an die Scene zwischen Moser Schacht und Martha im dritten Akt. Da laßt der Zuschauer, daß ihm die Augen übergehen. Auch an innerlich pochtenden Szenen fehlt es nicht. Die Wiederholung des alten Wunders in sein Amt und das ganze Spiel zwischen ihm und dem Kommerzien-rath gemäß an die besten Stellen der verflochtenen Mißstände und wirkt um so mächtiger, als der Kommerzienrath dabei eine bevorzugte Rolle spielt. Auch der eilige Kern hat in dem Lustspiel sein Recht behalten; der Ver-fasser ist fähig, dem, die veritieren Schätze der modernen Gesellschaft auf dem rechten Weg zurückzuführen, theils durch lehrreichen Ernst, theils durch die hegel'sche Satire, und so findet er denn auch mit dieser drama-tischen Arbeit „den Weg zum Herzen“ des deutschen Publikums, wie dies auch aus dem ungewöhnlichen Erfolg, den dieselbe hier erlangte, zu erhellen ist.

Aber dennoch gerührt es dem Lustspiel an festlicher gründlicher Durch-arbeitung sowohl in dem Aufbau und der Entwicklung der Handlung, als auch in der Prägung der Figuren. Die Szenen sind oberflächlich aneinander-gereiht und entbehren der Einheitlichkeit und dramatischen Geschlossenheit. Das Stück gleicht einem Körner, dem der feste Knochenbau fehlt, der aber durch ein recht buntes, farbenbelebtes Kleid diesen Mangel zu verdecken sucht. Die Charaktere sind sonderlich ganz gut und wahr angelegt: wenn sie aber ihrem Autor in dieser Anlage nicht mehr dastehen, so kommt es ihm auf einen Gewaltsbruch nicht an; die Hauptrolle ist ihm, daß er zu seinem Ziel kommt. Die plötzlichen, aber scharfen Wandlungen der „Geborenen“ und des Kom-